



Mehrgenerationenhaus «im fontän»



Daheim im MITEINANDER

Zusammenleben
neu gedacht

Stellen Sie sich vor, Sie öffnen morgens die Wohnungstür und treffen nicht nur auf zufällige Nachbarn, sondern auf Kinder, die im Garten spielen, Erwachsene beim Schwatz und ältere Menschen, die mitten im Geschehen bleiben. So sieht das Leben in einem Mehrgenerationenhaus aus: Gemeinschaft, Selbstbestimmung und gegenseitige Unterstützung.

In Heiden AR hat die Genossenschaft «anders wohnen» dieses Konzept umgesetzt. Die Siedlung «im fontän» vereint moderne Mehrfamilienhäuser, alte Liegenschaften mit Garten und Teich – und vor allem Menschen, die bewusst gemeinschaftlich leben möchten.

Wie sich das Zusammenleben über die Jahre eingespielt hat, erzählen Annegret Wigger sowie Francesca und Peter Kühnis-Dietz: «Oft merken wir im Kleinen, wie sehr das Miteinander funktioniert: wenn wir beim Wäscheholen länger brau-

chen, weil im Gemeinschaftsraum ein Kind Hilfe sucht oder zeigen möchte, wie gut es schon Velo fahren kann – oder wenn im Chat sofort eine Antwort kommt, wo man sich etwas für den Haushalt ausleihen kann.»

Gleichzeitig sei es wichtig, die Balance zu wahren: «Es liegt in der eigenen Verantwortung zu entscheiden, wieviel Nähe man möchte. Manchmal sind wir froh, die Wohnungstüre zu schliessen und auch Nein sagen zu können, wenn wir Ruhe brauchen.»

Das bewusste Zusammenleben verändert auch das Verständnis von Nachbarschaft: «Gespräche haben einen hohen Stellenwert, gerade auch, wenn uns etwas stört. Wir fühlen uns eingebettet in ein soziales Beziehungsnetz. Es ist schön, nach Hause zu kommen und von Mitbewohner:innen begrüsst zu werden.»

Besonders wertvoll ist, dass alle ihre Fähigkeiten einbringen können: «Wir Älteren haben vielleicht mehr zeitliche Flexibilität, andere wiederum andere Stärken. Wichtig

- ist, dass man sich ein Stück weit für das Ganze mitverantwortlich fühlt und gleichzeitig die eigenen Interessen lebt.»

Doch Gemeinschaft entsteht nicht nur in grossen Projekten. Auch Einzelne schaffen solche Orte, indem sie ihr Zuhause öffnen.

«Ich sehe immer das Schöne»

«Hier in Heiden bin ich daheim», sagt Rosmarie Brown und ihre Stimme bekommt einen warmen Klang. «Es sind meine tiefsten Wurzeln.» Seit fünf Jahren lebt sie wieder in ihrem Elternhaus – einem grosszügigen, alten Haus mit vielen Zimmern. «Mein Sohn hat das Haus von der Gemeinde zurückgekauft und ich habe mir gesagt: Jetzt gehe ich heim», erzählt sie.

Ihr Lebensweg führte sie weit herum: 1969 reiste sie in die USA, eigentlich nur, um Englisch zu lernen. «Dann habe ich mich verliebt und dort geheiratet», sagt sie mit einem Schmunzeln. Zwei Kinder und später fünf Enkelkinder bereicherten ihr Leben. 1980 kehrte sie mit ihren Kindern in die Schweiz zurück und zog zunächst in die Westschweiz, wo ihre Kinder dank

ihrer Sprachkenntnisse gut zurechtkamen. Unverhofft, begegnete sie dort ihrer Jugendliebe aus Heiden wieder – und verbrachte mit ihm 35 glückliche Jahre. Nach seinem Tod zog es sie zurück nach Heiden, zurück in das Elternhaus, das nun wieder in Familienhand war. Hier schätzt Rosmarie vor allem die emotionale Verbundenheit. Sie hat alte Schulfreunde wiedergetroffen und pflegt Erinnerungen, die niemand sonst mit ihr teilt. Auch gönnt sie sich alle zwei Jahre einen Ausflug zu den Bregenzer Festspielen – «jedes Mal einzigartig», wie sie sagt.

Doch auch die Zeit in den USA und in der Westschweiz möchte sie keinesfalls missen. «In Amerika habe ich die Offenheit sehr geschätzt – auch wenn man sich nicht tief kennt, man unterstützt einander und ist immer freundlich» sagt sie. Von den vielen schönen Momente in der Westschweiz mit ihrem Mann und ihren Kindern schwärmt Rosmarie Brown ebenfalls. Speziell betont sie die wunderbaren musikalischen Abende mit Freunden. Sie lächelt und fügt an: «Egal wo ich bin – ich finde es einfach immer schön.»

Ganz allein lebt Rosmarie heute in ihrem grossen Haus aber nicht.

Immer wieder vermietet sie die kleine Wohnung im Erdgeschoss an Gäste – besonders gerne an Musiker. «Ich freue mich, wenn Musikanten zu mir kommen», sagt sie.

Eine Begegnung ist ihr besonders in Erinnerung geblieben: Ein Musiker mit seinen beiden Kindern übernachtete bei ihr, weil der Sohn in Feldkirch an einem Cello-Wettbewerb teilnahm. «Während sie bei mir waren, kam der Anruf: Er hat gewonnen! Ich hatte so eine Freude und habe ihn gleich gefragt: Emilian, willst du hier nicht ein Konzert geben?» Der junge Cellist stimmte zu, und Rosmarie lud spontan Nachbarn und Freunde ein. «Am Ende sassen wir zu zwölft in meinem Wohnzimmer. Bei Speis und Trank spielte er – das war unvergesslich», erzählt sie mit leuchtenden Augen.

Ihr Mann habe früher über sie gesagt: «Rosmarie kann alle Sprachen sprechen – sogar die, die es gar nicht gibt.» Heute zeigt sich das in ihrer offenen Art, mit der sie Menschen begegnet und willkommen heisst.

Text: Norina Koller

Fotos: Norina Koller

Rosmarie Brown vor ihrem Haus

